

Keine Angst, die Bilder loszulassen

Flurina Badel stickt Bilder. Mit Fäden, getrockneten Blumen und alten Tiergebissen. Jetzt ist sie unter über 250 Bewerbern ausgewählt worden, ihre Fadenbilder an der «Jungkunst 2011» in Winterthur zu zeigen. Ein Atelierbesuch in Allschwil.

Von Simona Caminada
(Text und Bilder)

Allschwil/Guarda. – «An den kleinen Bildern arbeite ich meist viel länger als an den grossen», sagt Flurina Badel. Die 28-Jährige sitzt an einem Tisch, inmitten ihres etwa 30 Quadratmeter grossen Ateliers in Allschwil bei Basel. Durch die Fenster scheint die Nachmittagssonne auf den Tisch, auf dem Badel ihre Bilder ausgelegt hat. Vier Stück liegen da – eine Serie. Die postkartengrossen Bilder entstanden nach einer Reise nach New York.

Für jedes der Bilder hat Badel etwa acht bis 16 Stunden gearbeitet. Dutzende winzig kleine Löcher hat sie mit unterschiedlichen Fäden und Materialien miteinander verbunden, zusammengestickt. Farbige und transparente, dicke und dünne Fäden fügen sich zu einem Gebilde. «Die gestickten Geflechte stellen Gefühle dar – keine konkreten Formen oder Abbildungen», erklärt Badel. Wenn sie ihre Bilder beschreibt, fuchtelte sie leicht nervös mit ihren Händen. Es scheint, als liessen sich die abstrakten Bilder mit Hilfe der Hände besser erklären.

Gezwungen, langsam zu arbeiten

An einigen Stellen der gestickten Bilder bilden sich Knoten – Verhärtungen, wie sie Badel nennt. «Die Knoten erzeugen eine Dreidimensionalität», sagt sie und deutet mit dem Finger auf eben so einen Knoten. Die



Fäden fügen sich zu einem Gebilde: In ihrem Atelier in Allschwil stickt Flurina Badel die Fadenbilder auf Papier.



Schmetterlingsflügel auf den vier Bildern sind in die verbundenen Fäden eingearbeitet, festgemacht. Zum Teil sind die Abstände zwischen den einzelnen Einstichlöchern von Auge schwer zu erkennen. «Die vielen kleinen Stiche zwingen mich, langsam zu arbeiten», sagt Badel. Das entspreche eigentlich überhaupt nicht ihrem Naturell. Sie sei jemand, dem es nie schnell genug gehen könne. Am liebsten würde sie immer alles gleich sofort machen.

Flurina Badel ist im Unterengadiner Dorf Guarda aufgewachsen. Heute lebt sie mit ihrem Partner in Basel. «Wir wollten in eine Stadt ziehen, wo wir niemanden kennen.» 2007, nach einem Volontariat als Fernsehjournalistin beim romanischen Fernsehen, offenbarte sich in Badel immer mehr der Wunsch, Kunst zu machen. Sie hatte das Bedürfnis auszuprobieren, ihrem Leben eine neue Richtung zu geben. Ihre Eltern sind beide Künstler, die Auseinandersetzung mit Kunst wurde Badel sozusagen in die Wiege gelegt und erinnert sie an ihre Kindheit im Engadin. Es habe Zeit gebraucht herauszufinden, dass sie Künstlerin werden wolle. Es sei auch eine Herausforderung gewesen, sich

von der Kunst ihrer Eltern abzugrenzen und sich einen eigenen Weg, einen eigenen Stil zu suchen. Heute ist Badel zu 70 Prozent Künstlerin, die anderen 30 Prozent arbeitet sie als Moderatorin beim romanischen Fernsehen in Chur.

Das Atelier von Badel befindet sich in einem Gewerberaum in einer Industriezone unweit ihrer Wohnung. Im Gebäude arbeiten noch andere Künstler. Ein Arbeitszimmer reiht sich an das andere. Vor den Ateliers stehen Bilder, Rahmen und Leinwände. Obwohl die Künstler alle in ihren eigenen Räumen arbeiten, treffen sie sich regelmässig zu Pausen oder zum gemeinsamen Kochen im Gemeinschaftsraum. «Wenn ich beim Arbeiten mal nicht mehr weiterkomme, dann kann ich einfach an eine andere Türe klopfen und mich mal ausheulen», sagt Badel lachend. In einem etwa fünf Meter langen Regal an der Wand ihres Ateliers bewahrt Badel ihre Arbeitsmaterialien auf. In einer Holzschatulle mit vielen



Flurina Badel

kleinen Fächern finden sich farbige Perlen, getrocknete Disteln oder Tiergebisse, die Badel im Wald gefunden hat. Diese kleinen Sachen stickt sie in ihre Bilder ein. «Sticken braucht Kraft», sagt sie. Je nach Dicke der Nadel und des Fadens müsse sie sich den Weg durchs Papier erkämpfen. Sticken tut Badel nur auf Papier. Ein fester Gegenstand müsse es sein, und fest sind auch die Einstiche und die eingearbeiteten Gegenstände. «Ich könnte die Sachen ja auch ganz einfach draufkleben», meint sie schmunzelnd. Das sei ihr aber zu unsicher.

Diesmal hat es geklappt

Dieses Wochenende stellt Badel 16 ihrer gestickten Bilder an der «Jungkunst 2011» in Winterthur aus (siehe Kasten). Bereits vor einem Jahr hatte sie sich für die «Jungkunst» beworben, damals reichte es allerdings nicht. «Die Veranstalter meinten, ich solle mich im kommenden Jahr nochmals bewerben», sagt sie. Diesmal habe es geklappt, und sie freue sich sehr.

Bis zu 7000 Besucher werden an der «Jungkunst» erwartet. Angst davor, ihre Bilder auszustellen, hat sie nicht. «Angst habe ich nur im Atelier – während des Arbeitsprozesses.» Sobald ein Bild jedoch fertig sei, könne sie auch loslassen.

25 junge Künstler präsentieren sich

Winterthur. – Gestern ist in Winterthur die «Jungkunst 2011» eröffnet worden. Noch bis Sonntag, 30. Oktober, zeigen 25 junge Künstlerinnen und Künstler aus der Schweiz im Dachgeschoss der Cityhalle ihre Bilder, Fotografien, Filme und Installationen. Die 2000 Quadratmeter grosse Ausstellung bietet Künstlern unter 35 Jahren die Möglichkeit, ihre Werke einem grossen Publikum zu präsentieren und Netzwerke zu knüpfen. Im Rahmen der Ausstellung finden am Abend jeweils Konzerte statt. Der Eintritt ist frei. (cams)

Informationen unter: www.jungkunst.ch

Militärische Disziplin, die sich musikalisch niederschlägt

Das Spiel der Bündner Gebirgsinfanteriebrigade 12 hat sich im Verlaufe des Wiederholungskurses mit Platzkonzerten und zwei Saalkonzerten in der Region präsentiert – am vergangenen Montag in Pontresina und vorgestern in Domat/Ems.

Von Emil Hartmann

Domat/Ems. – Rund 40 Militärmusiker des Spiels der Gebirgsinfanteriebrigade 12 befinden sich zurzeit in der letzten Ausbildungswoche ihres Wiederholungskurses. Als einzige Frau hat es die Posaunistin Sandra Sauter aus Schaffhausen ins «Bündnerspiel» geschafft. Neben diversen Platzkonzerten in kleinen Gruppen trat die in Brass-Band-Besetzung spielende Militärformation am vergangenen Montag in Pontresina und am Mittwoch in Domat/Ems an die Öffentlichkeit. Das Spiel der Gebirgsinfanteriebrigade 12 präsentierte sich als homogener Klangkörper und zeigte kaum Schwächen. Unter der Leitung von Enrico Calzaferri wurde ein überaus anspruchsvolles Programm dargeboten.

Musiker und Zuhörer gefordert

Der Schweizerpsalm zu Beginn – auch die Zuhörer erhoben sich von den Sitzen – und der Zapfenstreich zum Schluss liessen ein kleines Bisschen traditionelle Militärmusik durchschimmern. Ansonsten gestaltete sich der Abend als Brass-Band-Demonstration mit hohen Ansprüchen an die Musiker und an das Publikum. Das Haupt-

werk des Konzertprogramms, «English Heritage», ist eine Höchstklasskomposition des Engländers Georg Lloyd (1913–1998). Alle Register waren gefordert, meisterten aber unter der souveränen Stabführung von Calzaferri die schwierigsten Passagen problemlos. Auffallend war die bis ins kleinste Detail herausgearbeitete Transparenz – eine Klasseleistung.

«Dance Sequenz», das Posaunen-solo vom 1950 geborenen englischen Komponisten Gareth Wood, war eine

echte Herausforderung für den Solisten wie auch für das ganze Orchester. Der Solist des Abends, Simon Bühler aus Jenaz, bewältigte das enorme Pensum dieser modernen Komposition bravourös, und die Begleitung hielt glänzend mit. Bühler ist als Musiklehrer und Solist vorwiegend in der Region tätig, und in der Kammerphilharmonie Graubünden ist er sozusagen ständiger Gast im Posaunenregister.

Solo-Cornet und Flügelhorn wech-

selteten sich solistisch ab im modern gesetzten «Riverdance» des 1950 geborenen Irländers Bill Whelan. Schade, dass das erste Flügelhorn-Solo von der Begleitung übertönt wurde. Zwischendurch kamen verschiedentlich die Tambouren unter der Leitung von Patrick Carigiet zu ihren Auftritten. Sie demonstrierten auf attraktive Weise ihre rhythmische Homogenität und differenzierte Dynamik. Das Spiel der Gebirgsinfanteriebrigade bot den Zuhörern einen blasmusikalisch hoch-

stehenden Konzertabend. Leise Kritik kam von Konzertbesuchern mit Hang zum Traditionellen: «Wahnsinnig schwer, aber keine Melodien.» Dem widersprach allerdings die letzte Zugabe, der brillante Marsch «The Melody Shop» von US-Komponisten Karl L. King (1891–1971). Mit virtuoser Technik und eindrucklicher Substanz traten sämtliche Musiker den Beweis an, dass auch nach einem anstrengenden Konzert noch voll auf sie gezählt werden kann.

Literaturwahl birgt Risiken

Das Konzertprogramm wird jeweils vor Beginn des Wiederholungskurses festgelegt. Dazu äusserte sich Calzaferri: «Von einigen der einrückenden Musikanten kenne ich die Qualitäten schon, trotzdem birgt die Literaturwahl, vor allem wenn es um den Schwierigkeitsgrad der Kompositionen geht, immer ein gewisses Risiko, aber wir machen dann halt das Beste daraus.»

Dieses Jahr waren es neun Schweizer Militärspele in Harmoniebesetzung und sieben Brass Bands, die während ihrer Wiederholungskurse mit Konzerten in den entsprechenden Regionen an die Öffentlichkeit getreten sind. Aldo C. Schellenberg, Kommandant der Gebirgsinfanteriebrigade 12, ist von «seinem» Spiel in allen Belangen überzeugt: «Das Militärspiel der Gebirgsinfanteriebrigade 12 repräsentiert mit seinem spannenden Programm den Kanton Graubünden und seine Brigade: traditionsbewusst, modern, eigensinnig und sympathisch.»



Traditionelles mit Modernem verbunden: In der Mehrzweckhalle in Domat/Ems musiziert das Spiel der Gebirgsinfanteriebrigade 12 unter der Leitung von Enrico Calzaferri. Bild Daniel Rohner